Das Kirchlein St. Sebastian ist das Wahrzeichen der Ramsau. Die Gemeinde im Berchtesgadener Land wurde auf Initiative des Deutschen Alpenvereins zum ersten Bergsteigerdorf Deutschlands gekürt. Denn hier wird vieles anders gemacht. Durch diese Initiative soll naturnaher Tourismus unterstützt werden.
Foto: JFL Photography, Fotolia

Hier hat die Stille eine Chance

Ramsau Der Ort verweigert sich dem Ausverkauf der Natur. Warum Deutschlands erstes Bergsteigerdorf vieles anders macht

VON GERHARD FITZTHUM

Selten war das Schneeschuhgehen so wenig anstrengend. Statt im Zickzack gegen die Höhenlinien geht es sehr gemächlich in einen sanft ansteigenden Taleinschnitt hinein. Zur Linken liegt ein hundert Meter breites Bachbett im Winterschlaf, zur Rechten steigen tief verschneite Märchenwälder auf. Schließlich passiert man ein altes Jagdhaus, hinter dem sich die Landschaft zu einem spektakulären Felsenkessel öffnet. Zwei Gämsen schauen interessiert herüber, bevor sie ohne jede Eile den Tobel queren, die Zeit steht still. Weiter kann man sich der modernen Zivilisation nicht entfernen.

Das Wimbachtal liegt im Herzen des Nationalparks Berchtesgaden und ist im Winter nur für Schneeschuhgeher und Skibergsteiger erreichbar. Doch auch im Sommer bleibt man von hektischem Treiben verschont – Mountainbiker und andere Trendsportler müssen nämlich draußen bleiben. Zwischen Watzmann, Hundstod und Hochkalter findet man noch, was es im europäischen Hochgebirge kaum sonst wo mehr gibt: Einen Erholungsraum, aus dem die Errungenschaften der modernen Outdoor-Industrie verbannt sind, ein Reich der Stille, in dem der Fußgänger noch König ist – ein König, der nur im Winter Spuren hinterlässt, und auch dann nur für ein paar Stunden oder Tage.

Dass in einem Nationalpark untersagt ist, was Flora und Fauna schaden könnte, wird niemanden verwundern. Erstaunlicher ist, welch hohen Stellenwert der Naturschutz in der zuständigen Gemeinde hat. „Das wichtigste Kapital eines alpinen Feriendorfes ist die intakte Natur und diese wiederum die Grundlage für einen zukunftsfähigen Tourismus“, sagt Herbert Gschoßmann, der Ramsauer Rathauschef.

Wer hingegen einen Weg einschlage, bei dem die Landschaft stark strapaziert werde, zum Beispiel für den Skisport und andere moderne Outdoor-Aktivitäten, der könne irgendwann nicht mehr umkehren, werde immer mehr Ressourcen verbrauchen. Und sich damit zuletzt den Ast absägen, auf dem er sitze, ist der CSU-Bürgermeister überzeugt. Zurückhaltung brauche es deshalb auch in der kommunalen Baupolitik. Schließlich kämen die Leute in die Alpen, um ein behagliches Gegenmodell zu urbanen Siedlungsformen zu erleben.

Wer vom Rathaus aus ins Dorfzentrum wandert, findet den Bürgermeister bestätigt: Nirgendwo trüben Liftkabel, Hochspannungsleitungen, Hotelkästen und Großparkplätze das Idyll. Unbedrängt plätschert die Ramsauer Ache durch die schmale Talaue, an deren Rand sich die eine oder andere Häusergruppe an den Hang duckt. Obwohl die meisten Gebäude neueren Datums sind, passen sie sich in das kleinräumige Landschaftsbild ein, genau wie die urigen Holzbrücklein, die die Flussufer miteinander verbinden. Kein Zweifel, Ramsau gehört nicht zu den gesichtslosen Wucherungen, die anderswo im Alpenraum noch Dorf genannt werden. Hier wird noch gelebt, statt einfach nur vermietet.

Für das Bekenntnis zur behutsamen Weiterentwicklung hat Ramsau im letzten Herbst die Auszeichnung „Bergsteigerdorf“ erhalten – ein Gütesiegel des Österreichischen Alpenvereins, das jetzt erstmals vom Deutschen Alpenverein vergeben wurde. Es zielt darauf, Berggemeinden zu unterstützen, die im Schatten großer Tourismuszentren stehen – wenn sie ihr dörfliches Ortsbild bewahren, aus der Aufrüstungsspirale aussteigen und sich einem umwelt- und sozialverträglichen Alpentourismus verpflichten.

Ein Lippenbekenntnis zur „nachhaltigen Entwicklung“ reicht den Alpenvereinen aber nicht. Wer „Bergsteigerdorf“ werden will, muss strenge Auflagen erfüllen: Der Bau neuer Großhotels, Liftanlagen und Speicherseen ist genauso tabu wie die weitere Aufrüstung mit Schneekanonen. Eingriffe ins Landschaftsbild sind ab einer gewissen Dimension verboten, so auch das Errichten von Windkraftanlagen und Staudämmen in Schutzgebieten.

Ramsau hat keine Mühe, diese Bedingungen zu erfüllen: Die Gemeinde liegt auch weit genug von Autobahnen, Flugplätzen, Großstädten und Industriezonen entfernt und verfügt über die geforderte Infrastruktur mit Wanderwegen, Markierungen und Hütten. Gipfelstürmer kommen zwischen Watzmann, Reiteralm und Götschenkopf genauso auf ihre Kosten wie Genusswanderer und Spaziergänger. Zudem fanden sich genügend Partnerbetriebe, die dem neuen Konzept Leben einhauchen – Hotels und Gasthäuser vor allem, die mit dem Anbieten regionaler Spezialitäten die lokalen Wirtschaftskreisläufe stärken, was die Einheimischen unabhängiger macht von externen und kurzfristigen Profitstrategien.

„Das Wichtigste am neuen Gütesiegel ist, dass es uns auf einen unmissverständlichen Kurs verpflichtet,“ sagt Sepp Ehegartner, Wirt der Seeklause. Sein Gasthaus liegt am Hintersee im Alpennationalpark. Seine regionale Speisekarte hat Modellcharakter. Mit dem Titel Bergsteigerdorf sei „endlich der Deckel drauf“, was den Ruf nach neuen Liften, Funparks und Gewerbeansiedlungen verstummen ließe, ist Ehegartner überzeugt. In der Ramsau scheint also jene Resistenz gegen unbedachte Modernisierungen zurückzukehren, die man an den Alpenbewohnern einst so geschätzt hat.

Die Ortspolitiker können auch deshalb entspannt bleiben, weil das Reglement keine Obergrenze für die Gästezahlen festlegt. Mit seinen 330 000 Übernachtungen ist Ramsau sicher nicht mehr weit von der

Die Schäferin und die Bergsteiger in der Nacht

Schmerzgrenze entfernt. Mehr als 100 000 Menschen stiefeln jedes Jahr durch das Wimbachtal, was einen erheblichen Druck auf die Landschaft bedeutet.

„Im Sommer kommen auch wirklich genug“, sagt Fritz Rasp, der seit mehr als dreißig Jahren das Ramsauer Tourismusbüro leitet und nicht weniger traditionsverbunden wirkt wie der Gemeindechef. „In der kalten Jahreszeit ist unser Landschaftsparadies aber genauso gut zu entdecken, noch besser sogar, weil jetzt viel weniger Leute unterwegs sind.“ Deswegen sollen jetzt attraktive Angebote für Schneeschuhläufer, Tourengeher und Winterwanderer geschnürt sowie ein Rufbus-System installiert werden, das die Mobilität der Gäste auch in der Nebensaison sicherstellt.

Das neue Leitbild „Bergsteigerdorf“ hat auch deshalb so große Erfolgsaussichten, weil es nicht einfach von oben verordnet wurde. Bei der einberufenen Bürgerversammlung „ist kein Einziger aufgestanden, der gesagt hat, dass die Bergsteigerdorf-Idee ein Schmarrn wäre“, erzählt Renate Aschauer, Schäferin aus dem Wimbachtal. Spätestens seit der Ablehnung der Olympiabewerbung ist im deutschen Alpenraum ein Bewusstseinswandel spürbar geworden. In der Ramsau glaubt jedenfalls kaum noch jemand den Versprechungen derer, die den Fremdenverkehr mit Events und Materialschlachten zukunftsfähig machen wollen.

Fragen lasse sich allerdings, ob der Bergsteiger das richtige Symbol für die neue Ausrichtung des Orts sei. Renate Aschauer, die Schäferin, klagt jedenfalls über die High-Tech-Ausrüstung der vermeintlich sanften Natursportler, die überhaupt nicht naturnah sei. Weil die Stirnlampen der neuesten Generation mittlerweile die Strahlkraft von Auto-Scheinwerfern erreicht hätten, stiegen während der Saison immer mehr mitten in der Nacht vom Watzmannhaus ins Tal – direkt an ihrem Weideland vorbei. „Die Hütehunde bellen stundenlang und die Schafe kommen nicht mehr zur Ruhe.“

Im Moment ist das freilich kein Thema. Still liegt das Land unter dem gleißenden Weiß, das den menschlichen Handlungsspielraum einengt und die Eingriffe in die Natur zuverlässig verdeckt. In der Ramsau braucht man diesen Beistand von oben weniger als anderswo in den Alpen.

Kurz informiert

● **Anreise** Mit dem Auto über die A8 von München Richtung Salzburg. Abfahrt Traunstein über die Deutsche Alpenstraße nach Inzell und weiter nach Ramsau. Mit dem Zug: Von München nach Freilassing, von dort im Stundentakt über Bad Reichenhall nach Berchtesgaden. Mit dem Bus weiter nach Ramsau.

● **Übernachten** Hotel Rehlegg, komfortables Wellnesshotel mit ambitionierter regionaler Küche, beeindruckender Energieeffizienz und perfektem Preis-Leistungs-Verhältnis. ab 88,50 Euro pro Person und pro Nacht inkl. Verpflegung. Tel. 08657-98840, www.rehlegg.de

● **Essen:** Im Hotel Rehlegg oder im Gasthaus Seeklause am nahen Hintersee, Tel. -919938, www.hinterseegasthaus-seeklause.de. Beides sind Partnerbetriebe „Bergsteigerdorf“.

● **Tipps:** Die Ramsau ist ein perfektes Winterwanderrevier mit 25 Kilometer präparierten Wegen in Weiß. Es gibt zahlreiche Routen in allen Schwierigkeitsgraden für Skibergsteiger und Schneeschuhwanderer.

● **Gästekarte** Mit der Gästekarte ist die Benutzung des öffentlichen Verkehrs kostenlos.

● **Ideale Jahreszeit** für Winteraktivitäten: Februar und März, im Hochwinter ist es noch ziemlich schattig.